

# Der Logik des Kapitals auf die Sprünge kommen

## Adelbert Reif im Gespräch mit dem Sozialphilosophen Oskar Negt

Gleich zwei Gedenktage entfielen in diesem Jahr auf Karl Marx: der 125. Todestag am 14. März und sein 190. Geburtstag am 5. Mai. Beide Daten bieten Anlass zu erneuter kritischer Auseinandersetzung mit dem Schöpfer des „Kapital“, der, so Oskar Negt, „auch für die Gegenwart auf unheimliche Weise aktuell“ bleibt.

Herr Professor Negt, „Grüß Gott, da bin ich wieder“, lautet der Titel eines kürzlich erschienenen Bandes über „Karl Marx in der Karikatur“. Auf dem Cover präsentiert sich der bärtige Marx, seinen Zylinder lüftend, dem Publikum in kaum mehr für möglich gehaltener Frische. Ist Marx rund 20 Jahre nach dem Ende des Staatssozialismus „wieder da“ – oder war er gar nicht abwesend?

**Negt:** In Wirklichkeit war Karl Marx natürlich nie „abwesend“. Man hat ihn verdrängt, weil er mit jenen autoritären und totalitären Staatssystemen identifiziert wurde, die vor 20 Jahren ihren Zusammenbruch erlebten. Heute begreifen immer mehr Menschen, dass diese untergegangenen Staatssysteme nicht die Marxsche Vision von Sozialismus auf den Weg brachten, sondern etwas ganz Anderes, dieser Vision Gegenläufiges.

Wo sehen Sie die Hauptgründe für das wiedererwachte Interesse am Marxschen Denken?

**Negt:** In erster Linie ist es die Form des Kapitalismus, mit der wir es heute zu tun haben. Was gegenwärtig stattfindet, ist eine kapitalistische Durchdringung aller Gesellschaftsbereiche in Form der totalen Kommerzialisierung und Privatisierung, auch der Plünderung der öffentlichen Güter der Gesellschaft. Die dem Kapitalismus innewohnende Marktbezogenheit, die es immer gab, unterscheidet sich heute von früheren Formen dadurch, dass ihr keine Barrieren mehr entgegengesetzt werden. Wir erleben eine uneingeschränkte Kapitalisierung und Privatisierung aller Wirtschaftsgüter, so dass man geradezu von einem „Privatisierungswahn“ sprechen kann.

Zum ersten Mal funktioniert das Kapital so, wie Marx es in seinem berühmten Werk „Das Kapital“ beschrieb und wie man es auch im „Kommunistischen Manifest“ und in den Marxschen Frühschriften nachlesen kann: Es floriert global ohne irgendwelche Blockierungen. Die Globalisierung besteht eben nicht darin, dass ganz neue Strukturen des Kapitals entstanden, sondern, dass sich das Kapital in der Welt absolut frei bewegt. Damit verbunden ist eine ungeheure Polarisierung zwischen Arm und Reich, zwischen Wirtschaftszentren und Peripherien, die veröden. In dieser Situation erkennen immer mehr Menschen, dass der „neue Kapitalismus“ die Wiederherstellung alter Schichten- und Klassenverhältnisse bedeutet, wobei niemand mehr auf den totalitären Kommunismus „im Osten“ als Abgrenzungsrealität verweisen kann.

Würden Sie sagen, dass das Denken von Karl Marx nach seiner Befreiung aus den Fesseln staats- und parteiideologischer Instrumentalisierung überhaupt erst die ihm innewohnende Wirkungsmächtigkeit unter Beweis stellen kann?

**Negt:** Die Marxsche Denkweise war dadurch blockiert, dass ihre Gegner immer auf Vorgänge verweisen konnten, die sie in den Augen der Welt diskreditieren sollten. Ich denke dabei an die von Stalin inszenierten Schauprozesse in der Sowjetunion und später in anderen Ostblockstaaten. Da stellte sich für viele natürlich die Frage: Ist das Sozialismus? Rudolf Bahro, von dem der Begriff „real existierender Sozialismus“ stammt, sprach auch von „Protozialismus“. Das war ebenfalls eine Übertreibung. Es handelte sich schlicht um autoritäre Regime, die die bürgerlichen Freiheiten, die Marx in eine sozialistische Gesellschaft einbringen wollte, liquidierten. Insofern könnte ich mir vorstellen, obwohl ich das nicht mehr erleben werde, dass ein freier Umgang mit der Marxschen Denkweise heute größere Chancen hätte als noch vor 20 oder 30 Jahren. Es ist nicht mehr notwendig, diese Denkweise zu dogmatisieren, sondern es käme darauf an, andere Denkanstöße etwa von Max Weber, der sehr viel über Macht- und Herrschaftsstrukturen nachdachte, oder von Adorno und Horkheimer in den Marxschen Ansatz des Humanismus mit einzubeziehen.

Verhinderte die zu Zeiten des Staatssozialismus betriebene Indienstnahme von Marx als eine Art „Heilsboten“ eine seriöse Rezeption seines wissenschaftlichen Werkes?

**Negt:** Ja, durchaus. Bekanntermaßen fürchteten sich die Regime in den Ländern des Ostblocks vor einer Verbreitung der Frühschriften von Marx. In diesen Frühschriften tritt der humanistische Ansatz des Marxschen Denkens besonders deutlich zutage: Die menschliche Qualität einer nicht entfremdeten Gesellschaft, einer nicht entfremdeten Arbeit, die Kommunikationsfähigkeit der Menschen, ihre Individualität, ihr Eigensinn werden viel stärker betont – auch das Rebellische unter allen Bedingungen. Die Angst vor einem freien Umgang mit dem Marxschen Denken führte dazu, dass man daraus eine Art „Religion“ konstruierte, die die Substanz des Marxschen Denkens, nämlich die Kritik, eliminierte. Marx' wichtigste Schriften verstehen sich als Kritik – denken Sie nur an die „Kritik der Politischen Ökonomie“ – und nehmen damit die Tradition von Kants drei Kritiken auf. Diese kritische Dimension ging bei der Marx-Rezeption in den staatssozialistischen Ländern völlig verloren. Und das zeitigt Folgen bis zum heutigen Tag: Putins Russland ist kein freies Land mit einer selbstverständlichen kritischen Öffentlichkeit. Aber Eigensinn, Selbstreflexion und Kritik sind fundamentale Bestandteile des Marxschen Denkens. Von daher stehen die Chancen nicht schlecht, dass eine solche Verlebendigung des Marxschen Denkens wieder stattfindet.

Immerhin haben inzwischen Elemente des Marxschen Denkens auch schon kritische Einzelpersonlichkeiten der CDU erreicht...

**Negt:** Sie brauchen sich nur eine Rede von Heiner Geißler anzuhören. Linker kann man gar nicht mehr sein. Und wenn sich Sozialwissenschaftler wie beispielsweise der verstorbene Oswald von Nell-Breuning oder Friedhelm Hengsbach, beide Jesuiten, auch auf die Katholische Soziallehre beziehen, so haben wir es doch bei den von ihnen entwickelten theoretischen Überlegungen mit antikapitalistischen Strategien zu tun, die zum Teil entschieden radikaler sind als die sozialdemokratischen Traditionen. Insofern kann ich mich mit einem Mann wie Friedhelm Hengsbach direkter verständigen als mit vielen Sozialdemokraten.

Sowohl zu seinen Lebzeiten und erst recht nach seinem Tod war das Denken von Marx beständiger Kritik ausgesetzt. Wo war die Kritik an Marx berechtigt?

**Negt:** Berechtigt ist die Kritik an Marx darin, dass er ein zu starkes Vertrauen in die emanzipative Funktion der Produktivkräfte hatte, einschließlich der technischen Entwicklung. Diese Konstruktion von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen, die ein sprengendes Element enthalten sollte, bewahrheitete sich nicht, sondern die Produktivkräfte erzeugten ihre eigenen Produktionsverhältnisse. Adorno verwies schon sehr früh auf den Widerspruch zwischen entfaltenen Produktivkräften und traditionellen Eigentums- und Produktionsverhältnissen. Diese Kritik an Marx gehörte zum Bestandteil des so genannten „westlichen Marxismus“, wie er etwa von Maurice Merleau-Ponty in Frankreich oder Karl Korsch in Deutschland vertreten wurde.

Und welche Teile des Marxschen Denkens sind inzwischen historisch überholt?

**Negt:** Das ist schwer zu sagen, weil viele seiner Ansätze voneinander nicht zu trennen sind. Wenn man eine Bilanz aufmache, dann könnte man Schwerpunkte dort setzen, worin die Stärke des Marxschen Denkens besteht und worin seine Schwächen bestehen. Die Stärken bestehen darin, dass es keinen anderen Denker der letzten 150 Jahre gab, der so konzentriert – fast könnte man sagen: so eigensinnig – der Logik des Kapitals auf die Sprünge kommen wollte. In der wissenschaftlichen Analyse des Kapitals, wie er sie besonders im ersten Band des „Kapitals“ vornahm, liegt die ungeheure Stärke von Marx. Gleichzeitig muss man sagen, dass seine Mehrwerttheorie, ob gewissermaßen die Werts substanz alles Produzierten aus lebendiger Arbeit kommt, etwas Fragwürdiges an sich hat, jedenfalls in dieser dogmatischen Form. Denn das Kapital hat natürlich die Tendenz, mehr Wert und Profit zu erzeugen mit immer weniger Anwendung von lebendiger Arbeit. Das ist zwar auch eine Tendenz, die Marx beschreibt. Aber die Wertlehre würde ich so nicht mehr hundertprozentig unterschreiben.

Inwieweit hat „Das Kapital“ die Zeiten überstanden und seine Aktualität bewahrt?

**Negt:** „Das Kapital“ ist aktuell geblieben. Die Frage lautet heute, ob es sich eine Gesellschaft leisten kann, bloßes Anhängsel der Marktgesetze zu sein. Ich sehe die Gefahr darin, dass unsere gegenwärtige Gesellschaft schlicht nach der Logik des Marktes konstruiert ist und das gefährdet, wie wir wissen, den Zusammenhalt

von Gesellschaften. Vor allen Dingen produziert eine solche Entwicklung – und das ist ein Schwachpunkt bei Marx – einen anderen politischen Zusammenhang. Natürlich kann man nach wie vor sagen, der Staat sei ein gemeinsames Konstrukt der herrschenden Klasse. Aber diese Formulierung ist irgendwie zur Phrase heruntergekommen. Andererseits bestehen dort, wo die Marktgesetze völlig frei agieren können, große Gefahren für politisch-demokratische Strukturen. Denn bürgerliche Gesellschaft und Kapitalismus sind nicht miteinander identisch. Schließlich hat die bürgerliche Gesellschaft mit ihren Gesetzen auch die Menschen- und Bürgerrechte gegen die Verabsolutierung des Marktes institutionalisiert. Wenn nun aber diese Menschen- und Bürgerrechte immer weiter abgebaut werden, ist der Kapitalismus praktisch mit jeder Diktatur und jedem autoritären System verknüpfbar. Das haben wir am Beispiel Chiles erlebt und das erleben wir gegenwärtig in China und Russland. Dafür gibt das Marxsche Werk wenig her. Deshalb ist die Max Webersche Tradition unabdingbar ein wichtiger Bestandteil einer solchen revitalisierten Gesellschaftstheorie.

Hans Magnus Enzensberger sagte einmal: „Über den alten Marx kann man denken, was man will, aber seine Analyse, seine Prognose der Globalisierung war genial...“

**Negt:** Diese These von Enzensberger trifft durchaus zu. Das Wesen der kapitalistischen Expansion liegt für Marx in der Kapitallogik selbst. Es handelt sich also nicht um etwas, was dem Kapital hinzugefügt ist. Gegenüber den Äußerungen des „Kommunistischen Manifests“, in dem Marx schreibt, das Kapital setzte sich überall dort in der Welt fest, wo es sich festsetzen könne, besteht das Neue an der modernen Globalisierung gerade darin, dass ihm das heute auch realiter möglich ist. Selbstverständlich kann man eine Analyse der heutigen Weltverhältnisse nicht ausschließlich mit Marxschen Thesen bestreiten. Was allerdings zur Zeit auf dem Bankensektor geschieht, ist sehr gut mit Marxschen Kategorien fassbar.

Nach Marx gibt so etwas wie eine „reale Abstraktion“ des Geldes. „Reale Abstraktion“ würde bedeuten, dass sich bestimmte Vorgänge von den wirklichen Lebensverhältnissen der Menschen völlig abkoppeln, so als ob sie gar nichts damit zu tun hätten – und doch ungeheure Folgen auf diese Verhältnisse haben. Wenn es sich so verhält, wie manche Finanzexperten berechnen, dass auf 250 bis 300 Dollar Devisen- und Finanztransaktionen ein Dollar wirklicher

Warenverkehr kommt und damit diese Transaktionen gar nichts mehr mit wirklicher Erzeugung von Gütern und Waren zu tun haben, dann fällt es nicht schwer sich vorzustellen, wie brisant der Zusammenbruch einer großen Bank ist. Das hat erst vor kurzem der Chef der Deutschen Bank, Josef Ackermann, mit seinem Ruf nach Stützung durch den Staat im Notfall, das heißt, wenn die Blase platzt, deutlich gemacht. Insofern gibt es Elemente bei Marx, die man zu Hilfe nehmen könnte, um die Analyse der gegenwärtigen Globalisierungsverhältnisse zu schärfen.

Aber taugt das von Marx im 19. Jahrhundert erarbeitete Klassenkonzept noch zur Analyse der heutigen Gesellschaft? Bedarf es nicht anderer Ansätze zu einer den veränderten historischen, politischen und ökonomischen Bedingungen entsprechenden Analyse?

**Negt:** In der Frage des Schichtbegriffs und des Klassenbegriffs gibt es schon seit der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg Differenzierungen, die beispielsweise von Ralf Dahrendorf und anderen vorgenommen wurden, ob man „Klasse“ sagt oder „Schicht“. Heute zeichnet sich allerdings etwas ab, was durchaus auf die Wiederherstellung einer Schicht- und einer Klassenorganisation hinausläuft. Ich habe das Gefühl, dass wir tendenziell in einer Drittelung der Gesellschaft leben, insbesondere in den entwickelten Gesellschaften: Nur etwa ein Drittel der Menschen fühlt sich unter den gegebenen Bedingungen in die Gesellschaft integriert, gehört in gewisser Weise zur „Oberklasse“ oder zur „herrschenden Klasse“ – immerhin werden auch diese Begriffe wieder benutzt, selbst von der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“. Keineswegs verhält es sich so, dass von Klassen, Unterschichten oder Mittelschichten zu sprechen, tabuisiert wird. Wenn man aber angesichts der in der Europäischen Union zu beobachtenden Tendenz einer immer stärkeren Erodierung der Mittelschicht und ihres Abrutschens nach unten von der strikten Polarisierung der Klassengesellschaft in zwei große Klassen weggeht, dann kann man wieder von einer Polarisierung zwischen Oberschicht und Unterschicht reden oder zwischen herrschender Klasse und unterdrückter Klasse. Die unterdrückte Klasse ist heute viel breiter und umfasst nicht mehr nur das Industrieproletariat wie noch bei Marx. Dass die revolutionäre Substanz beim Industrieproletariat liegt, kann man so nicht mehr sagen.

Wie schätzen Sie die Bedeutung des Marxschen Denkens für die Analyse des gegenwärtigen religiösen Fundamentalismus ein?

**Negt:** Zur Erklärung des religiösen Fundamentalismus gibt es verschiedene Ansätze, die über die Marxsche Religionskritik hinausgehen, obwohl Marx in seiner Religionskritik sagt, dass Religion nicht etwas ist, was dem Menschen aufgezwungen wurde, vielmehr ist sie eine Ausdrucksform des menschlichen Wunsches nach Befreiung aus dem Elend. Deshalb kann Religion auch nicht durch atheistische Propaganda überwunden werden. Eine Ursache des religiösen Fundamentalismus liegt sicher im westlichen Imperialismus, der aufs engste mit dem Kapital und der Globalisierung verknüpft ist. Je stärker das Kapital in traditionelle Gesellschaften eindringt, desto reaktiver gebärden sich bestimmte religiöse Ausformungen: Das gilt insbesondere für den islamistischen Fundamentalismus. Aber auch in den westlichen Gesellschaften, zum Beispiel in den USA, treten starke christlich-fundamentalistische Bewegungen in Erscheinung. Unbewältigte Probleme in einer Gesellschaft führen immer zu Formen der Dogmatisierung, weil das Versprechen von Wahrheit und Glück und Gerechtigkeit Beruhigungsmittel, wie Marx sagt, bereitstellt für die Erträglichkeit des hiesigen Elends.

„Kein Deutscher der Neuzeit hat eine größere Wirkung in der Welt gehabt als Karl Marx.“ Mit diesem Satz beginnt die soeben erschienene Karl Marx-Biographie von Klaus Körner. Wenn wir diesen Satz gewissermaßen in die Gegenwart hinein verlängern: Auf welche Weise wirkt das Marxsche Denken heute fort?

**Negt:** In akademischen Zusammenhängen ist das Marxsche Denken weitgehend marginalisiert. Es werden kaum mehr Dissertationen über Marx geschrieben und man findet kaum noch weiterführende wissenschaftliche Ansätze. Zwar erscheint die berühmte MEGA, die Marx-Engels-Gesamtausgabe, weiter. Aber marxistisches Denken ist eher in die Nischen eingedrungen. Es muss also eine Regeneration der Rezeption des Marxschen Denkens erfolgen, die zweifellos davon abhängen wird, ob es so etwas wie einen demokratischen Sozialismus auf politischer Ebene noch geben kann.

Für mich sind heute die Fragestellungen wichtiger als die Antworten. Dazu zählen etwa: Wie sieht die Welt von morgen aus? Wie sieht die Gesellschaft von morgen aus? Durch das Studium von Marx lässt sich da noch einmal vieles aufnehmen. Dabei spielen in meiner Denkweise zwei Figuren eine zentrale Rolle, und zwar neben Marx auch Kant. Ich lege großes Gewicht auf die moralische Seite und die Erörterung jener Fragestellungen, die mit der Analyse der Gesellschaft zu tun haben. Die Frage ‚Was kann ich wissen?‘ ist sicher auf der Seite von Marx angesiedelt und fragt nach den gesellschaftlichen Bedingungen und Zusammenhängen unseres Lebens. Aber die Frage ‚Was soll ich tun?‘ ist der zweite entscheidende Punkt. Von daher habe ich meine Abschiedsvorlesung unter das Thema „Sein und Sollen. Ein Epochengespräch zwischen Marx und Kant“ gestellt. In dieser Richtung, in diesen Zusammenhängen weiter zu denken, halte ich für außerordentlich wichtig und produktiv.

**Oskar Negt** wurde 1934 in Kapkeim, Kreis Königsberg/Preußen geboren. Nach seinem Studium der Philosophie und Soziologie an der Universität Frankfurt (Main) promovierte er 1962 bei Theodor Adorno mit einer Arbeit über den Gegensatz zwischen positivistischen und dialektischen Denkweisen am Beispiel von Hegel und Auguste Comte, dem Begründer der Soziologie. Nach seiner Arbeit als Assistent von Jürgen Habermas wurde er 1970 auf den Lehrstuhl für Soziologie der Universität Hannover berufen. 2002 beendete er seine Lehrtätigkeit. Zu seinen wichtigsten Buchveröffentlichungen gehören: „Arbeit und menschliche Würde“ (2001), „Kant und Marx. Ein Epochengespräch“ (2005), „Modernisierung im Zeichen des Drachen. China und der europäische Mythos der Moderne“ (2007), „Achtundsechzig. Politische Intellektuelle und die Macht“ (2008) und „Der politische Mensch“ (2008).